

Artikel erschienen in:

Anja Bossen; Christin Tellisch (Hrsg.)

Musikpädagogik als Beitrag zur Demokratiebildung.

Potsdamer Schriftenreihe zur Musikpädagogik ; 8

2020 – 208 S.

ISBN 978-3-86956-491-3

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-47049>



Empfohlene Zitation:

Karin Wittram: Vermittlung demokratischer Werte in Lehrkräftefortbildungen für den Musikunterricht, In: Anja Bossen; Christin Tellisch (Hrsg.): Musikpädagogik als Beitrag zur Demokratiebildung (Potsdamer Schriftenreihe zur Musikpädagogik ; 8), Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 2020, S. 153–171.

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-48784>

Soweit nicht anders gekennzeichnet ist dieses Werk unter einem Creative Commons Lizenzvertrag lizenziert: Namensnennung 4.0. Dies gilt nicht für zitierte Inhalte anderer Autoren: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Vermittlung demokratischer Werte in Lehrkräftefortbildungen für den Musikunterricht

Karin Wittram¹

1 Grundlagen

Das Thema der Vermittlung demokratischer Werte in der Lehrerfortbildung für den Musikunterricht wirft zu allererst Fragen auf: Ist der Musikunterricht nicht genug mit der Vermittlung musikalischer Inhalte und Methoden ausgelastet? Wie hängt Demokratiebildung mit der Vermittlung kultureller Bildung zusammen? Sollen Musiklehrkräfte jetzt auch noch Demokratieunterricht geben? Wir haben doch wirklich genug zu tun! Zu allererst kann man sich den Rahmenlehrplan für das Fach Musik ansehen, der folgende Grundlagen legt:

„Musik stellt eine wichtige Bereicherung der persönlichen Erfahrungswelt dar. Sie trägt in besonderem Maße dazu bei, die Sinne zu schärfen. Im Umgang mit Musik lässt sich die Einheit von Denken, Fühlen und Handeln erleben. Die Wechselwirkung von sinnlicher Wahrnehmung, praktischem Tun und gedanklicher Durchdringung ist daher ein wesentliches Merkmal des Unterrichts. Die Entwicklung von Sensibilität und Einfühlungsvermögen, von Fantasie und Kreativität, von ästhetischer Urteilsfähigkeit und kultureller Identität im Spannungsfeld zwischen fremder und eigener, zwischen überlieferter und gegenwärtiger Musikkultur gehört zu den zentralen Anliegen des Faches.“ (Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg 2015a, S. 3)

1 Dank an Christina Haase für kritische Durchsicht und wertvolle Hinweise.

Diese Eigenschaften lassen sich nur in einem freiheitlich-demokratischen Umfeld entwickeln und somit hat auch der Musikunterricht die Aufgabe, demokratische Werte vorzuleben und zu fördern. Das bedeutet, dass auch mit Lehrkräften demokratische Werte in Fortbildungen thematisiert werden sollten.

Im Folgenden soll es um die Förderung von demokratischer Bildung im Rahmen von Lehrkräftefortbildungen gehen, also um die Frage: Wie kann ich als Lehrkraft im Musikunterricht demokratiefördernd agieren und Schülerinnen und Schülern demokratische Prozesse erfahrbar machen lassen? Dabei wird es eher um die Erfahrung *von* und *mit* Demokratie gehen, als um Demokratie als Lerngegenstand.

Wie hält es aber die Musik mit der Demokratie? Ist Musik demokratisch oder elitär? Musik und Musikverbreitung ist einerseits demokratisch, weil alle Menschen durch verschiedene Medien den Zugang zu Musik erhalten. Sie können Musik hören und mithilfe von Apps Musik machen und hochladen. Andererseits ist die klassische Ausbildung zu einer Musikerin oder einem Musiker meist an ein bildungsbürgerliches Elternhaus gebunden, also elitär, und daher nur bei einem kleinen Kreis von Schülerinnen und Schülern zu finden, ebenso wie der Besuch eines klassischen Konzertes oder eines Opernhauses. Das bedeutet, dass Musik als Gegenstand von Demokratiebildung sich immer auch mit kultureller Teilhabe auseinandersetzen muss. Demokratiebildung zu fördern heißt auch, kulturelle Teilhabe zu fördern.

Welcher Demokratiebegriff wird wiederum in Schulen gelebt und vermittelt? Was versteht der Rahmenlehrplan unter Demokratiebildung? Demokratie als Begriff ist in erster Linie eine Staatsform und bedeutet aus dem Griechischen übersetzt „Herrschaft des Staatsvolkes“. Wie diese Demokratie im Einzelnen ausgestaltet wird, muss innerhalb jedes Landes verhandelt werden und kann ganz unterschiedlich ausfallen, wie man schon innerhalb Europas beobachten kann. In der Schule gibt es Demokratiepädagogik, hauptsächlich in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern.

Das Verständnis von Demokratie erfolgt laut der Demokratiepädagogik in drei Bereichen: Demokratie als Staatsform, Demokratie als politisches Prinzip und Demokratie als Lebensform. Die Lebensform spielt die wichtigste Rolle in der Schule und damit auch in der Lehrkräftefortbildung.² Dazu gehören Meinungsfreiheit, eine Diskussionskultur, in der

² Vgl. hierzu auch <https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/themen/demokratiebildung/demokratiepaedagogik/demokratiepaedagogik100/> (Letzter Zugriff am 12. 04. 2020).

auch Meinungen von Minderheiten respektiert werden, die Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse innerhalb einer Gruppe, eine respektvolle Feedback-Kultur, die Mitbestimmung von Inhalten, die Übernahme von Verantwortung für Lernprozesse und Konsensfähigkeit.³ Die Grundlagen der Demokratiebildung in Schulen für Berlin und Brandenburg sind im Rahmenlehrplan dargelegt. Sie gehören zu insgesamt dreizehn übergreifenden Themen, die in allen Fächern verwirklicht werden sollen:

„Wer bereits als Heranwachsender Achtung und Akzeptanz erfahren und gelernt hat, mit demokratischen Mitteln Erfolg zu haben, wird selbstbewusst und respektvoll in Konflikten nach konstruktiven Lösungen suchen. Auf diese Weise wird als wesentliches Ziel erreicht, die Schülerinnen und Schüler zur aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben zu befähigen und zu ermutigen. Alle an Schule Beteiligten wirken im Sinne des sozialen Lernens Diskriminierung, Gewalt und Mobbing bewusst und aktiv handelnd entgegen. Die Menschen- und Kinderrechte sind wesentlicher Bestandteil der Demokratiebildung. Diese legen unveräußerliche Rechte eines jeden Menschen fest. Sie zu wahren und zu leben, ist ein wichtiger Beitrag zur Menschenrechtsbildung und somit ist diese auch immer Demokratiebildung.“ (Ministerium für Bildung, Jugend und Sport 2015b, S. 26)

Die Verbindung zwischen demokratischen Werten und Musik wird ebenfalls im Rahmenlehrplan aufgegriffen. Im Fach Musik haben die Lehrkräfte die Aufgabe, Musik zu vermitteln und gleichzeitig eine Haltung der Offenheit, des Respektes und der Wertschätzung kultureller Vielfalt zu fördern. Schülerinnen und Schüler sollen sich beim „Musikmachen [...] ohne Worte mitteilen, sich auf verschiedenen Wegen erfolgreich in die Gemeinschaft einbringen und durch das Gelingen des Ganzen Bestätigung erfahren. Damit trägt Musikunterricht zum sozialen Miteinander und kooperativen Lernen bei“ (Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg 2015 b, S. 3). Die Demokratiebildung ist also schon

³ Konsensfähigkeit wird auch von der OECD unter der Überschrift „Interagieren in heterogenen Gruppen“ als ein Merkmal demokratischen Handelns angesehen. Siehe <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/190329/demokratie-in-der-schule?p=all> (Letzter Zugriff am 12. 04. 2020).

implizit in den Rahmenlehrplan für das Fach Musik eingefügt und stellt einen Baustein des Musikunterrichtes dar.

2 Voraussetzungen I

Lehrkräfte – Berufsbiografie und Anforderungen

Wie erleben junge Menschen, die sich auf das Lehramt vorbereiten, in ihrer Ausbildung Demokratie? In der Musik wird nicht in allen Bereichen Demokratie gelebt, sondern auch viel Macht und Autorität ausgeübt, was sich nicht zuletzt an Frauen (und seltener auch Männern) aus dem Musikleben zeigt, wie von Betroffenen in der aktuellen MeToo-Bewegung berichtet wird. Diejenigen späteren Lehrkräfte, die durch ihre Vorbildung aus der sogenannten klassischen Musik kommen, sind es gewöhnt, dass in größeren Ensembles ein Dirigent oder eine Dirigentin vorn steht und den Takt angibt. Eine demokratische Entscheidungsfindung ist bei einem Orchester oder Chor in den meisten Fällen nicht vorgesehen. In diesen Situationen erlebt man eher eine Unterordnung als demokratische Entscheidungsfindung. Das bedeutet natürlich nicht, dass das Musizieren in diesen Ensembles nicht sehr erfüllend sein kann.

Anders verhält es sich in kleineren Ensembles. Eine Rockband, ein Streichquartett oder ein kleines Jazz-Ensemble sind darauf angewiesen, dass die Mitglieder sich untereinander einigen, Entscheidungsprozesse mit Konflikten aushalten und in demokratischen Entscheidungsprozessen klären.

Musikalische Prozesse vermitteln also demokratische Werte und bieten Gelegenheiten, darüber zu reflektieren, wie man Demokratie in der Musik erlebt hat und weitergeben möchte.

Studierende erleben dann mit diesen unterschiedlichen Prägungen die erste Phase der Lehrerausbildung. Kommen diese Musiklehrkräfte nach ihrem Studium das erste Mal in die Schule, müssen sie sich fragen: „Welche Erfahrungen bringe ich aus meiner langen Ausbildung mit? Wie möchte ich musikalische Prozesse organisieren? Welche Freiräume kann ich den Schülerinnen und Schülern geben und an welcher Stelle brauchen sie Vorgaben? Möchte ich zum Beispiel beim Singen als Dirigentin wahrgenommen werden oder singe ich zusammen mit meiner Klasse?“ Diese Fragen sind für das Klima im Musikunterricht sehr wichtig und

hängen maßgeblich vom Demokratieverständnis ab, das sich in der musikalischen Ausbildung entwickelt hat.

Die Kultusministerkonferenz (KMK) sieht vor, dass angehende Lehrkräfte demokratische Werte und Normen sowie ihre Vermittlung kennen und reflektieren.⁴ Es ist also unabdingbar, dass sich Lehrkräfte ihrer künstlerischen und persönlichen Rolle bewusst werden, wenn sie in die Schule gehen. Über die Frage „Wer bin ich im Unterricht?“ werden sie auch zu der Frage kommen „Wie gestalte ich Prozesse und Umgebungen im Unterricht?“. Erst wenn sie im praktischen Tun demokratische und damit auch schwierige oder langwierige Prozesse zulassen, werden sie ihren Schülerinnen und Schülern Mitbestimmung, Toleranz und eine wertschätzende Feedbackkultur mitgeben können. Dazu gehört im Umgang mit den Schülerinnen und Schülern ein kompetenzorientierter und konstruktivistischer Lernprozess, der Lernen als aktiven, selbstgesteuerten und sozialen Prozess betrachtet (vgl. Mandl/Krause 2001, S. 2).

3 Voraussetzungen II

Schülerinnen und Schüler und Musik-Unterricht

Musik wird im Schulalltag als ein sogenanntes „Nebenfach“ angesehen und in der Schulorganisation auch als „kleines Fach“ bezeichnet. Das impliziert eine Nach- oder Unterordnung im Verhältnis zu den „großen“ Fächern wie Deutsch, Mathematik oder die Fremdsprachen, die eine höhere Stundenanzahl aufweisen. In einer Untersuchung von thüringischen Grundschülerinnen und Grundschülern von Albrecht Zieper stellte sich heraus, dass nur 50 % aller befragten Grundschülerinnen und Grundschüler das Fach Musik wichtig finden (vgl. Ziepert 2020).

Hinzu kommt, wie in anderen Fächern auch, eine heterogene Schülerschaft, die ganz unterschiedliche Erfahrungen mit Musik(-Unterricht) mitbringt. Die Heterogenität zeigt sich in unterschiedlichen persönlichen musikalischen Erfahrungen ebenso wie dem Vorwissen und weiteren Faktoren wie möglichem sonderpädagogischem Förderbedarf. Der Musikunterricht muss, wie andere Fächer auch, die Vielfalt der Schülerinnen

⁴ https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_12_16-Standards-Lehrerbildung.pdf (Letzter Zugriff am 13. 04. 2020).

und Schüler in den Blick nehmen und den Unterricht darauf pädagogisch und didaktisch abstimmen.⁵ Die eigene Identität zu finden und sich seiner selbst bewusst zu sein, unterstützt die demokratische Meinungsbildung und die Toleranz gegenüber Andersdenkenden. So sieht es auch der derzeitige Rahmenlehrplan vor. Zudem ist das Fach Musik aufgrund der privaten musikalischen Vorlieben der Schülerinnen und Schüler emotional sehr stark besetzt. Diese Vorlieben stehen oft im Widerspruch zu der musikalischen Werk-Auswahl der Lehrkräfte. Das kann zu Konflikten im Unterricht führen, und ob diese Konflikte immer demokratisch gelöst werden, ist sicher häufig fraglich. Wer einfache Rezepte für die Lösung dieser Probleme erwartet, wird ganz bestimmt enttäuscht werden.

4 Voraussetzungen III

Schule als Institution – Machtverhältnisse und Hierarchien

„Schule als Institution ist nicht demokratisch“, schreibt Kurt Edler provokant in seinem Kommentar *Demokraten fallen nicht vom Himmel!* und führt aus:

„Zunächst muss man sich bewusst machen, dass die Ursprünge der deutschen Schule alles andere als demokratisch sind – steht sie doch in der Tradition des autoritären preußischen Verwaltungsstaates, der sie einst etablierte.“ (Edler 2013)

Vielleicht auch aus dieser Tradition heraus erleben Lehrkräfte und Lernende Entscheidungen der Politik häufig als Top-down- Entscheidungen und nicht als Ergebnis demokratischer Prozesse, bei denen sie eingebunden waren. Über den Lehrkräften stehen die Schulleitung, das Schulamt, das Bildungsministerium des jeweiligen Landes und die Bundespolitik.

Auch wenn Schule demokratiefördernd im Unterricht wirken will und soll, erleben auch die Schülerinnen und Schüler zudem die Schule häufig nicht als eine demokratische Institution. Sie sind an die Weisungen der Lehrerinnen und Lehrer gebunden, an die der Schulleitung und der bildungspolitischen Institutionen. In einer Jugendstudie aus Baden-Würt-

5 Vgl. Vock/Gronostaj (2017).

temberg aus dem Jahr 2017 kritisieren 45 % der befragten Jugendlichen, dass sie den Schulalltag zu wenig mitgestalten können (vgl. Kieser 2017). Der Landesschülervertreter von Berlin, Lucas Valle Thiele, antwortet auf die Frage, ob er die Schule als demokratischen Ort empfindet:

„Der Partizipation wird heute auf jeden Fall ein höherer Stellenwert zugewiesen als früher. Es gibt auch ganz tolle Schulen, wo Schülerinnen und Schüler sich tatsächlich in vielen Bereichen einbringen und viele eigene Projekte umsetzen. Gleichzeitig gibt es aber auch viele Schulen, in denen sich die Schülervertretungen gar nicht bilden oder wo sie in den Gremien nur eine Art Pseudofunktion haben. Wenn es um die Mithilfe bei Schulprojekten oder um die Renovierung des Klassenraumes geht, sind sie gern gesehen. Aber sobald es um inhaltliche Entscheidungen geht, wie etwa Hausaufgaben oder um den Einsatz digitaler Medien im Unterricht, stoßen Schülervertretungen oft auf große Widerstände.“ (Anders 2018)

Hier ist also noch Verbesserungsbedarf angezeigt. Die Kultusministerkonferenz fordert für Schülerinnen und Schüler, dass es

„eines der obersten Ziele schulischer Bildung überhaupt ist [...], junge Menschen zu befähigen, sich in der modernen Gesellschaft zu orientieren und politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Fragen und Probleme kompetent zu beurteilen. Dabei sollen sie ermuntert werden, für Freiheit, Demokratie, Menschenrechte, Gerechtigkeit, wirtschaftliche Sicherheit und Frieden einzutreten. Diesem übergeordneten Ziel sind grundsätzlich alle Unterrichtsfächer verpflichtet, [...]“ (KMK 2020).

Wie kann man also diese Ziele erreichen und inwiefern kann der Musikunterricht dazu einen Beitrag leisten? Um die Schülerinnen und Schüler zu befähigen, müssen zu allererst die Lehrkräfte befähigt werden. Wenn die Lehrkräfte selber weder die Schule noch die Universität als demokratiefördernden Ort erlebt haben, können sie die Haltung auch nicht weitergeben. Eine grundsätzliche Umstrukturierung der schulischen Organisation wird hier nicht thematisiert, aber ohne Anspruch auf Vollständigkeit sollen hier ein paar Ideen für die Vorbereitung auf den Unterricht und deren Umsetzung skizziert werden.

5 Umsetzung I

Über Demokratie lernen – Demokratiebildung als Thema in Bezug auf Musikwerke

Wie kann man schon bei der Auswahl der im Musikunterricht zu behandelnden Werke demokratiebildend wirken? Naheliegend für Musikfortbildungen und den Unterricht ist die Beschäftigung mit demokratischen Werten über sozialkritische Texte oder politisch konnotierte Musikstücke. Das Thema Nationalhymnen oder Werke, die mit politischen Ereignissen in Verbindung gebracht werden, bieten die Möglichkeit, über die Wirkung von Musik zu sprechen und diese sprachlich zu deuten. Auch die Macht, die Musik in politischen Systemen ausüben kann, ist ein spannendes und weitreichendes Thema. Zum Beispiel eröffnet die politische und gesellschaftliche Einordnung von Texten und Auftritten der Gruppe *Rammstein* oder der Hamburger Rapper *187 Straßenbande* nicht nur die Möglichkeit, über Haltungen zu diskutieren, sondern auch, auf Interessen der Kinder und Jugendlichen einzugehen.

Lehrkräfte können Schülerinnen und Schülern im Rahmen des Themas *Musik und Politik* die Gelegenheit geben, ihre favorisierte Musik vorzustellen. Wenn Schülerinnen und Schüler diese Gelegenheit bekommen, sind sie viel eher bereit, sich auf Musik einzulassen, die die Lehrkraft mitbringt. Damit werden die Schülerinnen und Schüler in ihrem Musikgeschmack ernst genommen und lernen trotzdem Werke kennen, die ihre interkulturelle und kulturelle Toleranz stärken, Hörkompetenz und Urteilsfähigkeit ausweiten und ihren musikalischen Horizont erweitern. Der Rahmenlehrplan Musik für Berlin und Brandenburg bietet dazu alle Möglichkeiten. Er sieht nicht nur ein breites Angebot an unterschiedlichen Stilen und Epochen im Unterricht vor, sondern auch, dass ab der ersten Jahrgangsstufe die Kompetenzen *Musik hören* und *Musik beurteilen* gefördert werden. Das reicht von „sich wertschätzend über musikalische Leistungen äußern“ in der ersten Klasse bis zu „Musikstücke und Aufführungen nach vorgegebenen Kriterien einschätzen und Werturteile differenziert begründen“ am Ende der 10. Klasse. Diese wertschätzenden und differenzierten Urteile zu fördern und die Schülerinnen und Schüler zu ermutigen, Musik nicht nur in „mag ich“ oder „mag ich nicht“ einzuteilen, ist eine der schwierigsten Aufgaben des Musikunterrichtes. Die Offenohrig-

keit zu fördern ist eine der Aufgaben des Musikunterrichtes, die möglichst früh und kontinuierlich erfolgen sollten. In einer der Demokratie förderlichen Kultur werden die Vorlieben der Schülerinnen und Schüler ernst genommen, eine wertschätzende Feedbackkultur geübt und die Offenohrigkeit für unbekannte Musik gefordert und gefördert.

In Bezug auf die Musikstücke, die von der Lehrkraft vorgestellt werden, gilt es vor allem, Fragen zu stellen und auszuhalten, dass Kinder und Jugendliche andere Meinungen vertreten als die der Lehrkraft. Auch hier gilt wieder: Demokratiebildung passiert implizit und explizit und erfordert eine offene und tolerante Haltung. Sie gelingt nur, wenn Teilhabe gewährt ist und die Kinder und Jugendlichen sich in ihren musikalischen Vorlieben ernst genommen fühlen. Musikbeispiele aus der Vergangenheit, die im Unterricht vorgestellt werden könnten, sind zum Beispiel die 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven mit der Europahymne oder die Oper *Die Stumme von Portici* von Daniel-François-Esprit Auber, welche im Jahre 1830 eine Revolution auslöste. Im 20. und 21. Jahrhundert sind es politische Protestsongs oder Punk bis hin zu dem politischen Song *Glory to Hong Kong*. Ein weiteres Beispiel ist auch das Stück 4:33 von John Cage, welches 4:33 Minuten lang nur aus Stille besteht. John Cage komponierte mit diesem Stück „demokratische“ Musik, die allen Menschen gleichermaßen zugänglich ist, weil jeder Mensch darin ein eigenes Stück hören kann. Das Hören dieses Werkes trägt dazu bei, die Sinne zu schärfen, sich über Hörgewohnheiten und über das Wesen von Musik zu verständigen.

In Fortbildungen kann man Lehrkräfte mit unbekannter Musik konfrontieren und ihnen die Möglichkeit geben, Fragen zu entwickeln und zu diskutieren. Diese Fragen sollten sich nicht auf Daten und Fakten beziehen, sondern die subjektive Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler mit in den Blick nehmen. Dazu eignet sich das didaktische Konzept *Philosophieren mit Kindern*, das zum Beispiel in Fortbildungen in Berlin vermittelt wird. Die Bundeszentrale für politische Bildung versteht dieses Konzept als Bestandteil einer demokratischen Persönlichkeitsbildung.⁶

⁶ Informationen zum Konzept unter <https://www.kubinaut.de/de/profile/institutionen/die-kleinen-denker/> und Material unter <http://www.philosophieren-mit-kindern.de/>.

6 Umsetzung II

Mit Demokratie lernen – Erstellung und Diskussion von Rahmenlehrplänen

Bisher wird der Rahmenlehrplan von einer kleinen Gruppe von Expertinnen und Experten erarbeitet und dann der Öffentlichkeit vorgestellt. Eine Möglichkeit für die Mitwirkung von Musikberaterinnen und -beratern wäre, diese verstärkt in die Erarbeitung des nächsten Rahmenlehrplans einzubinden. Die Diskussion über Inhalte der fachbezogenen Festlegungen und deren Umsetzung in der Schule wären Felder, auf denen man sich ausprobieren, streiten und gemeinsame Haltungen erarbeiten könnte. Im besten Fall fände die Gruppe der Beraterinnen und Berater für das Fach Musik auf demokratischem Weg einen Konsens zu strittigen Fragen und verträte diesen gegenüber Lehrkräften und den bildungspolitischen Akteurinnen und Akteuren. Das hätte den positiven Effekt, dass die Vermittlerinnen und Vermittler des Rahmenlehrplans diesen mit großer Überzeugung implementieren würden und demokratisch in den Prozess eingebunden wären. Das wäre eine Möglichkeit, grundsätzliche Inhalte und Schwerpunkte des Musikunterrichtes zu diskutieren und in der Praxis zu erproben und umzusetzen. Zudem könnte diese Beteiligung die Musikberaterinnen und -berater in ihrer Haltung stärken, sich für demokratische Prozesse einzusetzen. Diese Möglichkeit gab es sogar bei der Ausschreibung für die Erarbeitung des Rahmenlehrplanes, aber sie wurde bisher noch nicht genutzt.

7 Umsetzung III

Durch Demokratie lernen – Lehrkräftefortbildung im Fach Musik

Jegliche Lehrerfortbildung richtet sich indirekt auch an diejenigen, um die es geht: an Schülerinnen und Schüler. Die Umsetzung demokratischer Werte im Musikunterricht kann über verschiedene Wege den Schülerinnen und Schülern erlebbar gemacht werden. Dazu gehört vor allem, allen Kindern und Jugendlichen gleichermaßen den Zugang zu kultureller Bil-

derung zu ermöglichen. Für den Umgang mit Schülerinnen und Schülern sollte in Fortbildungen Konzepte entwickelt werden, wie sie in Entscheidungsprozesse hinsichtlich der Inhalte im Unterricht eingebunden werden können. Darin besteht eine große Chance für individuelle Entscheidungen im Musikunterricht. Weil im Unterricht bis zur Oberstufe keine verbindlichen Werke vorgeschrieben sind, kann er Lehrkräften und auch Schülerinnen und Schülern mehr Entscheidungsfreiheit einräumen. Eine stärkere Partizipation an der Gestaltung des Unterrichtes durch Schülerinnen und Schülern könnte demokratiefördernde Prozesse auslösen.⁷ Auch der Rahmenlehrplan sieht keine konkreten Musikwerke vor, sondern ist kompetenzorientiert und nach Schwerpunkten ausgerichtet. Die genaue Ausgestaltung ist Angelegenheit der Fachkonferenz und der Lehrkräfte. Was die Demokratieförderung angeht, ist diese Freiheit positiv zu sehen und wurde bisher von den Lehrkräften auch nicht kritisiert.

Fortbildungen haben insgesamt das Ziel, die Unterrichtsqualität zu verbessern und sollen dabei Werte vermitteln, die im Einklang mit einer demokratischen Grundhaltung stehen. Das gelingt aber nur, wenn sie durchgehend erfolgen und sich die Lehrkräfte in ihren Wünschen ernst genommen fühlen. Die Vermittlung von demokratischen Werten kann nur durch eine langfristige und kontinuierliche Fortbildung gelingen, in der einerseits demokratische Prozesse angestoßen werden und diese andererseits reflektiert werden. Frank Lipowsky bestätigt dieses in seinem Überblick über die Forschung zu der Wirksamkeit von Lehrkräftefortbildungen:

„Wirksame Fortbildungen brauchen Zeit, insbesondere dann, wenn es um eine Veränderung unterrichtlichen Handelns geht.“ (Lipowski 2019)

In Brandenburg und Berlin gibt es dafür ein Beratersystem, das von den Schulämtern organisiert und getragen wird. Die Schulberaterinnen und -berater, selber auch Lehrkräfte, erhalten am Landesinstitut für Schule und Medien Berlin Brandenburg (LISUM) Fortbildungen und bieten Fortbildungen für Lehrkräfte an, sind also als Lernende und Lehrende in der Lehrkräftebildung und zudem in der Schule tätig.

⁷ Ideen dazu finden sich z. B. unter https://www.stiftung-evz.de/fileadmin/user_upload/EVZ_Uploads/Publikationen/Studien/2006_finale_demokratie_lernen.pdf.

Wie kann in diesem Rahmen Demokratiebildung als Lebensform vermittelt werden? Zuerst werden die Teilnehmenden von Fortbildungsveranstaltungen regelmäßig befragt, welche Inhalte sie für die Fortbildungsveranstaltungen für relevant halten und, soweit mit den Vorgaben des Ministeriums und des Berliner Senats vereinbar, werden diese auch umgesetzt. Die Vermittlung von musikalischen Inhalten und Methoden in Fortbildung von Beraterinnen und Beratern versucht den Spagat zwischen der schulischen Realität und behördlichen Vorgaben, zwischen eigenen emotionalen Zugängen aller Beteiligten zu Musik und den Erfahrungen und Anforderungen an den Unterricht. Beratende Lehrkräfte wünschen sich, Material zur direkten Umsetzung in den eigenen Fortbildungen und der Schule zu erhalten. Andererseits soll eine Lehrerfortbildung zum Nachdenken anregen und die Lehrkräfte ermutigen und inspirieren, eigene Ideen zu entwickeln. Das erfordert eigene Mitwirkung und den Willen, auch den eigenen Unterricht kritisch zu hinterfragen. In den Lehrerfortbildungen ist das Thema Selbstreflexion also entscheidend. Es ist nicht so, dass sich die Qualität des Unterrichts alleine aufgrund von Erfahrungen verbessert, aber die Qualität kann durch Selbstreflexion in Fortbildungen verbessert werden. Fortbildungen geben den Schulberaterinnen und -beratern die Gelegenheit, ihren eigenen Unterricht kritisch zu hinterfragen und Anregungen für eine Verbesserung im Austausch mit anderen Lehrkräften aufzugreifen. Demokratiebildung heißt auch, in diesem Rahmen den Austausch mit Gleichgesinnten zu fördern und das soziale Miteinander unter den Lehrkräften zu fördern. Wichtig ist zudem, Beraterinnen und Beratern in den Fortbildungen den Rücken zu stärken und die Wertigkeit ihres Faches zu betonen. Die Lehrerfortbildung könnte der Ort sein, an dem Lehrkräfte gestärkt werden, sich in Entscheidungsprozesse einzubringen und die Zeit dafür einzufordern, die es dafür braucht.

Ein Vorschlag zur aktiven Umsetzung von Demokratiebildung bezieht sich auf eine moderne Organisationsform. In Barcamps, in denen die herkömmlichen Rollen von Lehrenden und Lernenden aufgehoben sind zugunsten von offenen Ergebnissen und Lernen im Austausch, findet sich eine demokratische Form des Austausches und des gleichberechtigten Lernens von- und miteinander wieder. Inhalte werden gemeinsam erarbeitet und reflektiert. Es gibt keine Vorträge und kein künstliches Machtgefälle zwischen den Leiterinnen und Leitern und den Teilnehmenden. Barcamps geben den teilnehmenden Beraterinnen und Beratern die

Möglichkeit, demokratische Strukturen direkt zu erleben. Sie bieten Impulse statt frontale Vorträge und regen die Teilnehmenden zum Lernen an. Eine ausführliche Beschreibung findet sich in dem Buch *Barcamps & Co.* von Jöran Muuß-Merholz (2019).

Ein Beispiel für die Vermittlung demokratischer Werte in musikalische Inhalte „verpackt“, war eine Veranstaltung im LISUM im Schuljahr 2018/19. Sie behandelte das Thema *Songwerkstatt – Wir schreiben einen eigenen Song* und zeigte verschiedene Wege auf, wie in den unterschiedlichen Klassenstufen eigene Songs gestaltet werden können. Das ist ein anspruchsvolles Feld und erfordert außer musikalischem Können ein hohes Maß an Diskussions- und Feedbackkultur. Schülerinnen und Schülern kann durch verschiedene Hilfestellung ein Erfolgserlebnis mit dem Erschaffen von Musik und die Teilhabe an gemeinsamen demokratischen Prozessen bereitet werden. In der Umsetzung hatten die Lehrkräfte die Möglichkeit, sich auf eine Aufgabe einzulassen, die keinen definierten Zielpunkt hat. Ein Song ist zwar ein Ziel, aber das genaue Ergebnis und der Weg dorthin bleiben offen. Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und eine neugierige Haltung gegenüber den Möglichkeiten, die offene gestellte Aufgaben bieten, ist auch in der Lehrerbildung ein wichtiger Aspekt für das forschende Lernen. Gerade die ästhetische Forschung im Sinne einer neugierigen Haltung, die nicht auf ein definiertes Endprodukt ausgerichtet ist, sondern auf den Prozess, gibt allen Beteiligten die Möglichkeit, Prozesse auch selbst zu steuern und sich wirklich als Beteiligte des Ablaufes zu erleben. Komponieren als Prozess zu erleben und verschiedene Möglichkeiten auszuprobieren war für die Lehrkräfte eine Herausforderung und die Ergebnisse zeugten von Spielfreude und Fantasie. Einige Teilnehmende diskutierten allerdings so lange über den Weg, dass der Song nicht zustande kam – auch das kann in demokratischen Prozessen passieren.

Eine weitere Möglichkeit, Schülerinnen und Schülern den Weg in die Selbstbestimmung innerhalb des Musikunterrichtes zu ebnet, ist die Beschäftigung mit Soundscapes (Klanglandschaften). Dabei agieren die Schülerinnen und Schüler selbstbestimmt und, um es nicht beliebig werden zu lassen, wird der Entstehungsprozess der Klanglandschaften dokumentiert und Kriterien vorgegeben, wie diese zu erstellen sind. Die Lehrkraft muss ein Stück weit die Kontrolle abgeben und sich auf die Ergebnisse der Schülerinnen und Schüler einlassen. In der Lehrerbildung können Lehrkräfte für diese Aufgabe gestärkt werden. Sie können

Soundscapes kennenlernen, ausprobieren und eine Haltung entwickeln, die Schülerinnen und Schülern künstlerische Freiheiten ermöglicht und Fehler zulässt. Soundscapes sind eigentlich die radikalste Form, demokratische Prozesse im Musikunterricht zu fördern. In einer Lehrerfortbildung müsste daher auch die Aufgabenstellung völlig offen sein. Ein selbst gewähltes Thema, eine eigene, freie Umsetzung und eine ausführliche Reflexion mit einer positiven Feedbackkultur gehören dazu. Soundscapes können mit anderen Fächern und mit den übergreifenden Themen in Verbindung gebracht werden. Zudem eignen sie sich für Diskussionen in der Vorbereitung und Auswertung. Die kulturelle Teilhabe ist bei Soundscape-Projekten leicht möglich, denn die Schülerinnen und Schüler gestalten ihre eigene Musik, ohne dass sie über Notenkenntnisse oder instrumentale Fertigkeiten verfügen müssen. Demokratie zu leben heißt auch, sich Freiheit für künstlerische Ideen zu nehmen.

Die aus Großbritannien stammende Methode *Storyline* steht für ein weiteres Beispiel für die Umsetzung demokratischer Prozesse. Bei dieser Methode nehmen die Schülerinnen und Schüler innerhalb eines narrativen Kontextes Rollen ein und agieren aus ihrer Rolle heraus. Der Prozess wird durch Schlüsselfragen von der Lehrkraft angeleitet, aber die Ergebnisse sind offen und werden ausschließlich durch die Schülerinnen und Schüler bestimmt. Auch dafür braucht es Lehrkräfte, die sich für die Übernahme von Verantwortung für Lernprozesse durch die Schülerinnen und Schüler einsetzen. *Storyline* bietet die Möglichkeit, demokratische Prozesse im Spiel kennenzulernen. Das Spiel innerhalb einer Rolle fördert Demokratie, ohne sie direkt zu thematisieren. Entscheidungen müssen getroffen werden, neue Wege können beschrritten und überraschende Wendungen erforscht werden. *Storyline* bietet einen Rahmen, um zum Beispiel die eigene kulturelle Identität zu erforschen und zu reflektieren. Sie ermöglicht den Schülerinnen und Schülern Argumentationsgelegenheiten. Ein Beispiel: Eine Schülerin erhält die Rolle einer Musikethnologin und muss argumentieren, aus welchem Grund ihre nächste Reise nach Westafrika für ihr nächstes Forschungsprojekt und für die Schulbildung in Deutschland so wichtig ist. Ein anderer Schüler erhält eine andere Rolle und argumentiert für eine Reise nach Indien. Beide müssen sich inhaltlich darauf vorbereiten und mit „ihrer“ Musik auseinandersetzen, beide wollen überzeugen. Alle anderen Schülerinnen und Schüler können mitentscheiden und erhalten eigene Aufgaben zum Thema *Musik in Westafrika und Indien*. Die Methode *Storyline* ist auch in Ausschnitten von

Schulberaterinnen und -beratern getestet worden, müsste aber noch flächendeckend bekannt gemacht werden. Auch hier sind die kulturelle Teilhabe und das demokratische Grundverständnis in der Methode selbst angelegt. Sie ist für alle Fächer und alle Klassenstufen geeignet und kann in der Lehrkräftebildung auch für didaktische Fragestellungen angewandt werden.

Ein aktuelles Thema ist die Bildung in der digitalen Welt. Der Umgang mit digitalen Medien im Musikunterricht ist an sich schon demokratisch, da Vorerfahrungen durch privaten Musikunterricht keine so große Rolle spielen. Der Zugang zu einer Musik-App erschließt sich den Schülerinnen und Schülern leicht und oft spielerisch. Hinzu kommt, dass digitale Bildung für ältere Schülerinnen und Schüler eine Vielzahl von Möglichkeiten bietet, über den Umgang mit Musik im Internet und die Frage der Persönlichkeits- und Urheberrechte zu diskutieren. Am Ende der 10. Klasse sollten die Schülerinnen und Schüler dann im besten Fall in der Lage sein, „Möglichkeiten und Manipulationen medial vermittelter bzw. produzierter Musik kritisch [zu] reflektieren“ (Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg 2015a, S. 17). Dazu gehört natürlich, dass Schülerinnen und Schülern durch die Ausstattung mit digitalen Geräten der Zugang zu Musik ermöglicht werden muss. Im LISUM wurde die Bildung in der digitalen Welt im Musikunterricht durch die Vermittlung von verschiedenen Apps, von Musik-Software und der Erstellung von Erklärvideos thematisiert. In einer grundsätzlichen Diskussion ist die Haltung zu digitalen Medien zu klären: Bin ich als Lehrkraft bzw. Beraterin oder Berater für Musik bereit, den Mehrwert einer Bildung in der digitalen Welt zu sehen, ohne sie als Selbstzweck zu verstehen? In Lehrerfortbildungen zeigt sich die ganze Bandbreite von Digitalisierungsnutzerinnen und -nutzern und denen, die den digitalen Medien so skeptisch gegenüberstehen, dass sie sich ihnen verweigern. Also sollte in den Fortbildungen Wert drauf gelegt werden, den Umgang mit digitalen Medien als Mehrwert für Aufgaben zu sehen. Im Moment wird zu allen Aufgaben eine analoge Alternative geboten, aber im Sinne einer Erweiterung von Möglichkeiten sollte es noch mehr Gelegenheiten geben, die Vorteile gemeinsam herauszuarbeiten. In Zukunft werden sich Lehrerfortbildungen vermutlich insgesamt auf digitale Angebote erweitern und teilweise direkte Treffen ersetzen. Möglich wäre eine Vorbereitung über digitale Tools und dann ein weiterer Austausch vor Ort, das sogenannte Blended-Learning. Auch dafür gilt: Wirksam ist es nur, wenn die Fortbildung über

einen längeren Zeitraum dauert und wenn Teilhabe und demokratische Prozesse wie gemeinsame Ausgestaltung, Diskussion von Inhalten und Feedback gewährleistet sind, sowohl in den Fortbildungen als auch danach in der Schulpraxis.

8 Umsetzung IV

Demokratiebildung im Musikunterricht und außerschulischen Settings

Eine Möglichkeit, kulturelle Teilhabe und damit demokratiefördernde Projekte für Schülerinnen und Schüler zu initiieren und zu fördern, ist das Angebot von außerschulischen Projekten und zusätzlichen musikalischen und kulturellen Projekten in der Schule. Das ist zudem eine Möglichkeit, an die Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler anzuknüpfen. Der Rahmenplan sieht vor, dass „die Schule das Interesse der Lernenden an schulischen und außerschulischen Projekten fördert und sie dabei unterstützt, effektiv zu planen, erfolgreich zu kooperieren und Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.“ Beispiele für Musikvermittlung in der Schule sind Projekte wie das Brandenburger Projekt *Belcantare, Jedem Kind Instrumente, Tanzen und Singen (JeKits)* aus NRW, *TUSCH* in Berlin oder Streicher- und Bläserklassen. Auch Projekte wie *Wie lebt man Demokratie?* der *Musik Bewegt*-Stiftung unterstützen Jugendliche in der Demokratiebildung. In diesem Projekt gehen junge Rapperinnen und DJs, Musikerinnen und Musiker in Schulen, um mit Jugendlichen Musik zu machen und über Demokratie und Menschenrechte zu sprechen.⁸ Das ist ein Beispiel, bei dem Musik Türen öffnet, durch die die Demokratie Einzug halten kann, ohne dass Schülerinnen und Schüler sich von pädagogischer Überfrachtung abgeschreckt fühlen.

Das Gymnasium *Finow* in Eberswalde hat im Frühjahr 2020 eine Schul-Kultur-Konferenz ins Leben gerufen, die künftig regelmäßig stattfinden soll. Die Schülerinnen und Schüler konnten an einem Nachmittag freiwillig zu verschiedenen Projekten, auch musikalischen, in die Schule kom-

⁸ Nähere Informationen siehe <https://www.musik-bewegt.de> (Letzter Zugriff am 13.04.2020).

men und sich über Fragen des wertschätzenden Umgangs und der gemeinsamen Schulkultur in kreativen Prozessen austauschen.

Musiktheater- oder Konzertbesuche, Besuche von Museen oder den Aufführungen anderer Klassen oder Schulen inklusive geeigneter Vor- und Nachbereitung gehören zu wichtigen außerschulischen Aktivitäten, die in Fortbildungen unter dem Aspekt der kulturellen Teilhabe thematisiert werden. Insgesamt gilt: Wer sich in der Gesellschaft angekommen und angenommen fühlt, ist eher geschützt vor antidemokratischen Tendenzen.

9 Fazit

Welche Inhalte und Haltungen sollen Lehrkräfte aus Fortbildungen mitnehmen, wenn sie bei Schülerinnen und Schülern Demokratiebildung im Musikunterricht fördern wollen?

- Leben Sie eine demokratische Haltung vor, überprüfen und reflektieren Sie Ihr eigenes Denken und Tun.
- Setzen Sie sich für kulturelle Bildung und kultureller Teilhabe aller Schülerinnen und Schüler ein.
- Vermitteln Sie einen Zugang zu Musik und kultureller Bildung, der auf demokratischem Weg die Vorstellungen und Ideen der Schülerinnen und Schüler aufgreift.
- Fördern Sie das forschende Lernen und das Lernen als Prozess.
- Fördern Sie die Offenohrigkeit der Schülerinnen und Schüler und die eigene Offenohrigkeit.
- Ermöglichen Sie den Schülerinnen und Schülern musikalische Erlebnisse – innerhalb und außerhalb der Schule.
- Fördern Sie einen freien Geist, denn „Die Kunst ist frei, und so muss auch der freieste Mensch im Staate der Künstler [und die Künstlerin] sein.“⁹

⁹ <https://www.zitate.eu/autor/gerhart-hauptmann-zitate/108705> (letzter Zugriff am 05. 04. 2020).

Literatur

Anders, F. (2018): Wie viel Demokratie lassen Schulen zu? <https://deutsches-schulportal.de/schulkultur/wie-viel-demokratie-lassen-schulen-zu/> (Letzter Zugriff am 12. 04. 2020).

Edler, K. (2013): Demokraten fallen nicht vom Himmel! Wie Schule zu einem demokratischen Zusammenleben beitragen kann. <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/190329/demokratie-in-der-schule> (Letzter Zugriff am 12. 04. 2020).

Kieser, F. (2017): Jugendstudie 2017 veröffentlicht. <https://www.lsbr.de/2017/10/06/jugendstudie-2017-veroeffentlicht/> (Letzter Zugriff am 13. 04. 2020).

KMK (2020): Demokratiebildung. <https://www.kmk.org/themen/allgemeinbildende-schulen/weitere-unterrichtsinhalte/demokratiebildung.html> (Letzter Zugriff am 12. 04. 2020).

Lipowsky, F. (2019): Was zeichnet wirksame Fortbildungen für Lehrkräfte aus? Material zum Vortrag am 25. 10. 2019 im LISUM Berlin-Brandenburg, Ludwigsfelde.

Mandl, H./Krause, U.-M. (2001): Lernkompetenz für die Wissensgesellschaft. Forschungsbericht Nr. 145. München: Ludwig-Maximilians-Universität. https://epub.ub.uni-muenchen.de/253/1/FB_145.pdf (Letzter Zugriff am 12. 04. 2020).

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (Hrsg.) (2015a): Rahmenlehrplan Musik, Teil C. https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/Rahmenlehrplanprojekt/amtliche_Fassung/Teil_C_Musik_2015_11_16_web.pdf.

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (Hrsg.) (2015b): Rahmenlehrplan, Teil B Fachübergreifende Kompetenzentwicklung. <https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/rlp-online/b-fachuebergreifende-kompetenzentwicklung> (Letzter Zugriff am 12. 04. 2020).

Muuß-Merholz, J. (2019): Barcamps & Co. Weinheim und Basel: Beltz.

Vock, M. Gronostaj, A. (2017):Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Ziepert, A. (2020): Unter welchen Bedingungen findet Musikunterricht statt? https://th.bmu-musik.de/fileadmin/user_upload/ziepert2.pdf (Letzter Zugriff am 12. 04. 2020).